



Gemeinde
Bizau



Extra
Die Zukunft der Alpwirtschaft
3. November 2007

**Bizauer
Gespräche**

Dr. Walter Dietl

*ehem. Mitarbeiter der Eidgenössischen Forschungsanstalt
für Agrarökologie und Landbau, Zürich*

ALPENFLORA UND HOCHLEISTUNGSKÜHE – Was bleibt von der Biodiversität?

Zehn Thesen zu einer nachhaltigen bäuerlichen Landeskultur

These 1 – "Prolog"

Bauer/Bäuerin sein heißt, bebauen und bewahren. Bäuerinnen und Bauern schaffen die Lebensgrundlagen für die Menschen sowie für zahlreiche Tiere und Pflanzen; denn sie sorgen für deren Ernährung und gestalten den Lebensraum.

Der Bauer hat die Kulturlandschaft geschaffen; nur er kann sie erhalten – er kann sie auch bedrängen oder belasten.

These 2

Geschickte und verantwortungsvolle Viehhaltung ist weltweit die sicherste Gewähr, um die nachhaltige Fruchtbarkeit der Grasländer und der Äcker zu erhalten.

These 3

Das Rind ist unser einzigartiges und effektives Veredlungswunder: Aus Gras und Heu gibt es Milch und Fleisch mit einer Effizienz von etwa 20 % beim Fleisch und 50 % bei der Milch.

These 4

Die Ernährung und Leistung unserer Haustiere hängt von der Futtergrundlage unserer Wiesen und Weiden ab.

Beispiele: Vor 50 Jahren wog eine Kuh im Herdendurchschnitt etwa 500 kg; sie ernährte sich mit Futter von mäßig intensiv genutzten, artenreichen Wiesen und Weiden und gab jährlich rund 3000 kg Milch.

Heute bringt eine Kuh gewöhnlich 700 kg auf die Waage, verzehrt unter naturgemäßen Veredlungsbedingungen das Futter eher artenarmer, ziemlich intensiv bewirtschafteter Wiesen und Weiden und liefert jährlich 5.000–6.000 kg Milch.

These 5

Mit dieser hohen Leistung wurden verschiedene von der Natur gesetzte Grenzen

erreicht, und zwar Grenzen

a) des Niveaus des nachhaltig ökologischen

Nährstoffkreislaufes des Betriebes;

- b) des Futter- und Nährstoffertrages der Wiesen und Weiden;
- c) des Gewichtes und der Grundfutteraufnahme der "Veredlungs"-Kühe;
- d) des hohen Gehaltes an wertvollen ungesättigten Omega-3- und Omega-6-Fettsäuren (z. B. konjugierte Linolsäuren) in Milch und Fleisch, der bei überwiegender Ernährung mit Grundfutter etwa 30–50 % höher ist als bei großzügigen Kraftfuttermengen.

Kommunizieren ist nötig: "Tue Gutes und sprich darüber".

These 6

Die bodenständige Flora der Futterpflanzen der Alpweiden erträgt starke Düngung (vor allem mit Gülle) und häufiges Beweiden sehr schlecht. Es gilt zu beachten, dass der erhöhte Anfall von Dünger-Nährstoffen (besonders Stickstoff und Phosphor) durch den starken Einsatz von Kraftfutter verursacht wird.

Resultat: Drastische Abnahme der Artenvielfalt, oft verbunden mit massiver Verunkrautung.

These 7

Schwere Tiere können den Boden ertragreicher Alpweiden verdichten, verursachen in Hanglagen und auf feuchten Böden Trittschäden und fördern dadurch die Erosion und beschleunigen den oberflächlichen Wasserabfluss.

These 8

Mit leichten, wenig anspruchsvollen Tieren, z. B. mit Jungrindern, Rätischem Grauvieh, Schafen und Ziegen lassen sich auch steile, ertragsarme Magerrasen jährlich oder alternierend sinnvoll nutzen und lässt sich traditionelles Kulturland erhalten.

These 9

Um Alpweiden ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltig zu bewirtschaften, sind die Pflanzenbestände standortgemäß und vegetationsgerecht verschieden intensiv und auch extensiv geschickt zu nutzen. Abgestufte Nutzungsintensität der Weiden sichert auf die Dauer die Artenvielfalt und einen angemessen hohen Futterertrag.

These 10

Für das Alpengebiet gibt es denn auch keine bessere Formel für Stabilität, natürliche Vielfalt und landschaftliche Schönheit als die bäuerlich geprägte und sorgfältig genutzte Kulturlandschaft.

Dr. Walter DIETL

Studium an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Doktorat an der ETH Zürich über nachhaltige Alpverbesserung im Kanton Obwalden. Bis 2003 Mitarbeiter der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau, Zürich; dort verantwortlich für den Bereich Wiesenbau und Weidenutzung.